



Prozession

Chalchoufu-Carcoforo

Es ist anzunehmen, dass die latinisierte Form des Namens Chalchoufu auf die Zeit vor dem 19. Jahrhundert zurückgeht. Wahrscheinlich ist zunächst aus dem Begriff „Chalchoufu“, der in Titzschu etwa „Platz zur Kalkverarbeitung“ bedeutete, das Piemontesische „carcòfu“ hervorgegangen, das dann in seiner endgültigen italienischen Version zu Carcoforo wurde. Der erste historische Nachweis zu Chalchoufu findet sich in einer antiken Schrift aus dem Jahr 1383 (heute im Staatsarchiv von Varallo aufbewahrt), in der eine „Alpe Carchoffeni“ erwähnt ist.

Diese Alpe war damals zur Besiedlung durch die Walser bestimmt, einem aus dem Oberwallis nahe der Rhone-Quellen stammenden Volk, das in verschiedenen

Migrationswellen ein ausgedehntes Gebiet um den Monte Rosa einnahm.

Mit der Zeit verwandelte sich Chalchoufu von einer Alm in eine dauerhafte Siedlung, bewohnt von einem widerstandsfähigen Bergvolk, das das beschwerliche Leben in einer oft widrigen Natur auf sich nahm: Überschwemmungen und Lawinen sind in zahlreichen Schriften dokumentiert. Zudem zerstörte ein verheerender Brand 1863 etwa zwanzig der ältesten Häuser, vor allem im oberen Dorfteil.

Bevor 1932 die Fahrstraße gebaut wurde, bestand der einzige Zugangsweg zur höchstgelegenen Gemeinde des Valsesia in einem Saumpfad am rechten Ufer der Egua entlang. Die Straße hat zweifellos den Handel und die Entwicklung eines frühen Touris-

mus gefördert, aber in strengen Wintern kann es trotzdem weiterhin vorkommen, dass das Gebiet aufgrund eines Lawinenabgangs tagelang von der Außenwelt abgeschnitten ist. Der Einsatz von modernen Schneepflügen und im Bedarfsfall von Hubschraubern machen die Situation für die Bevölkerung nun einfacher.

Heute vereinigt Chalchoufu auf harmonische Weise die Tradition von altem Handwerk und einer immer noch florierenden Weidewirtschaft mit neuen Anforderungen, die vor allem der Tourismus stellt. Auch wenn dieser hier eine andere Dimension kennt, in der die Achtung vor der Bergwelt und dem Brauchtum dieses Tals im Vordergrund stehen, und die das Gefühl vermittelt, an der Natur teilzuhaben, die im Gegenzug für Achtung und Aufmerksamkeit viel zu vermitteln weiß.

Was die Sprache betrifft, so hat die verbliebene Bevölkerung die alte Mundart fast vergessen, aber im Dialekt haben sich einige Laute erhalten, die anders sind als in dem der tiefer gelegenen Dörfer, wahrscheinlich, da aufgrund der häufigen Auswanderung der Männer des Dorfes eine „Verunreinigung“ durch verschiedene fremde Einflüsse stattgefunden hat. Ende des 19. Jahrhunderts hatten immerhin vierzig Personen einen Pass zum Auswandern. Die älteren Einwohner erinnern sich noch an die unverständlichen Ausdrücke ihrer Großmütter (wie Felicita und Maria d'Iorio, Margherita Manetta).

Chalchoufu hat in seiner Geschichte zahlreiche Veränderungen mitgemacht. Einige wurden durch Katastrophen verursacht (wie der Überschwemmung von 1755, bei der dreißig Häuser zerstört und Mühlen und Tiere von der Strömung mitgerissen wurden, und dem bereits erwähnten Brand von 1863), andere haben mit dem durch den

Tourismus bedingten Wohnungsbedarf zu tun.

Sehenswert sind einige noch erhaltene Beispiele für die „Torba“ genannten, typischen Bauten, wie das kürzlich renovierte Holzhaus, in dem das Naturkundemuseum des Naturparks Alta Valsesia untergebracht ist. Das ehemalige landwirtschaftliche Gebäude gehörte früher verschiedenen Eigentümern, und bestand aus Ställen im unteren Geschoss und einem Heuboden im oberen Stock. Im unteren Dorfteil („Fund dla Villa“) befindet sich ein weiteres Holzgebäude mit Südfassade, dessen First parallel zum Verlauf des steilsten Gefälles verläuft. Zwischen dem Steinsockel und dem aus dicken, grob behauenen Stämmen gefertigten Oberbau befindet sich ein ca. 60 cm hoher Zwischenraum mit einer Reihe von Pfeilern auf beiden Seiten des Blockbaus, die das Bodengebälk des Obergeschosses stützen. Das Gebäude wird derzeit ausschließlich für landwirtschaftliche Zwecke genutzt, mit Ställen und Käfigen für Kleintiere im unteren, und einer Scheune im oberen Stock. Bei dieser Bauweise hatte der Zwischenraum den Zweck, die darüberliegenden Räume, die zum Trocknen und Lagern von landwirtschaftlichen Erzeugnissen dienten, vor Bodenfeuchtigkeit zu schützen. In auch als Wohnhaus genutzten Gebäuden hingegen gab es keinen Hohlraum, damit die erste Holzetage, in der sich die Stuben befanden, von der Wärme des Feuers und der Tiere im unteren Geschoss profitieren konnte.

Die Holzhäuser im oberen Dorfteil. Im mittleren Dorf befindet sich ein weiteres Holzgebäude mit einer „verdeckten Torba“ als Brandschutz, wo die „Spina“ (Fischgrätmuster) der inneren Holzwand des oberen Teils eine Besonderheit aufweist, während sich unten, im seit Jahrzehnten nicht mehr genutzten Stall, der Rauchabzug („ca da



Chalhoufu im Winter

fum“) befindet. Der obere Gebäudeteil ist auf einer Zeichnung aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erkennbar. Kürzlich renoviert wurde die Sonnenuhr des alten Gasthauses der Familie Ragozzi am Monte Moro, die damit in neuem Glanz erstrahlt. Weitere Sonnenuhren befinden sich an der Kirche der Madonna delle Grazie, sowie an einem Haus in der Dorfmitte, die heute aber nur noch teilweise erhalten ist.

Zu den erwähnenswerten Werken, die an den Hausmauern des Dorfes zu sehen sind, gehört das Fresko von Eugenio Rappa an der Fassade der Casa Cantore, sowie ein Wappen der Valsesischen Armee an der Lobbia in einem Innenhof im Dorfkern. Noch gut erkennbar ist ein Fresko aus dem Jahr 1745 an der Fassade des alten Mühlenhauses an der Piazza delle Mule. Und über dem Eingang zum Innenhof des Pfarrhauses befindet sich ein Fresko mit einer bukolischen Szene, das etwa auf die Mitte des 18. Jahrhunderts zu datieren ist.

Im Dorf wird eine reiche Tradition von Festen und Bräuchen gepflegt, und vor allem

im Sommer findet eine rege Teilnahme an religiösen Veranstaltungen statt. Es handelt sich um das Erbe einer Tradition, die ausreichend dokumentiert ist von den gut erhaltenen und katalogisierten Pfarrarchiven, in denen von mehreren Bruderschaften (bzw. auch einer Frauenkongregation) berichtet wird, und von Benefiz-Veranstaltungen, mit denen man Geld für die Verschönerung von Kapellen und Kirchen sammelte und die Arbeiten von lokalen Künstlern ausführen ließ (unter genauer Angabe der Personen, die ihren Beitrag dazu geleistet haben).

- Feste mit Prozessionen in verschiedenen Trachten, das Läuten der „Taraccole“ als Aufruf der Bevölkerung während der Karwoche, Glockengeläut bei Notfällen und Rosenkranzgebeten, unterschiedliche Dekorationen und Kleidung für jedes religiöse Fest, bei Beerdigungen, die Vergabe von Salz (ein kleines Schälchen für Einzelstehende und ein großes für Familien) an alle Anwesenden bei Beerdigungen (bei denen auch heute noch ein Päckchen Salz verschenkt wird), das Sammeln von Holz

- oder Kartoffeln für den Pfarrer, für die Schule oder für einen Grundbesitzer.
- In Bezug auf die Traditionen sind das Becken für das „Hanf schlagen“ (beim Kriegerdenkmal) und das unweit gelegene über eine Steintreppe zugängliche Hanffeld erwähnenswert.
- Mit den als Ton-, Video- oder Papierdokumente aufbewahrten Zeugnissen zu den alten Handwerken werden regelmäßig Ausstellungen im Mehrzweckraum der Vereine organisiert.

Die Legende der „Madonna del Gabbio Grande“

Am Ortseingang von Chalchoufu liegt am rechten Ufer des Wildbachs Egua ein hübsches Kirchlein namens „La Madonna del Gabbio Grande“, um die sich seit Generationen eine besondere Legende rankt.

Man erzählt, dass die Hirten der Egua auf dem „Bondö“-Plateau wenig unterhalb des Colle dell'Egua- (2239 m) eine Madonnenfigur fanden und beschlossen, sie in einem Sack ins Tal hinunter zu bringen. Kurz vor Chalchoufu legten sie während einer kurzen Rast im Ortsteil Gabbio Rast den Sack ab, und als sie wieder aufbrechen wollten, war der auf einmal so schwer, dass sie ihn trotz wiederholter Versuche nicht mehr heben konnten. Ausgestattet mit der Weisheit der Bergbewohner, beschlossen die Hirten daraufhin, an dieser Stelle eine Kapelle zu errichten und die Madonna dort aufzustellen. Aber anscheinend wünschte sich unsere Madonna einen noch geeigneteren Verehrungsort. Das dramatische Hochwasser, das 1755 große Schäden verursachte, zerstörte auch die Kapelle voll-



Typisches Walser Gebäude

ständig, aber wie durch ein Wunder blieb die Madonna selbst davon verschont. Die Bewohner von Chalchoufu weihten ihr daraufhin eine kleine, aber schmucke Kirche, die nun etwas abseits vom Flusslauf am gleichen Ort steht. Zahlreiche Wohltäter trugen zu ihrem Bau bei.

Im Hauptschiff sind wunderschöne Gemälde des Orgiazzi zu bewundern, während das Madonnenbild im Außenbereich im 20. Jahrhundert von Prof. Emilio Contini aus Varallo neu gestaltet wurde.

Kontakt

*Comune di Carcoforo, Via Centro, 19
13026 Carcoforo (VC) Italien
protocollo@comune.altosermenza.vc.it –
carcoforo@cert.rupapiemonte.it*

*ProLoco Carcoforo, Via Centro, 19
13026 Carcoforo (VC) Italien
prolococarcoforo@gmail.com*

*Gruppo Walser Carcoforo, Via Centro, 19
13026 Carcoforo (VC) Italien
mariangela.provasi61@gmail.com*